



Beschluss der Diözesansynodalen Versammlung am 30.04./01.05.2022

Rückmeldung aus dem Volk Gottes im Erzbistum Köln...

... auf **Basis** der Eingaben von auf der **Synoden-Plattform** registrierten **mindestens 190 Gruppen** und **1.538 Einzelteilnehmer/innen**, die vom 1. Februar bis zum 18. März 2022 insgesamt **5.432 Beiträge** formuliert und **1.247 Kommentare** abgegeben haben – verabschiedet von der **Diözesansynodalen Versammlung** am 30.04./01.05.2022 in Köln. Die **Auswahl** erfolgte nach den **häufigsten Nennungen**.

Auf der Synoden-Plattform **beteiligt** haben sich in allen Themenfeldern **mehr Frauen** als Männer oder diverse Personen. Die am **stärksten vertretene Altersgruppe** ist die zwischen **50 und 69 Jahren**. Die Beteiligungsrate von **jungen Menschen unter 30 Jahren** liegt bei knapp **15 Prozent**. **Alle Eintragungen und Kommentare** auf der Synoden-Plattform waren und sind **jederzeit öffentlich zugänglich** und im Detail nachzulesen.

Unsere **Rückmeldung beginnt** bei **jedem Thema** mit einem **repräsentativen Zitat** von der Synoden-Plattform.

Offener Themenraum vorab: „Für schnelle Rückmeldungen“

**Was ist die wichtigste Botschaft zur Zukunft der Kirche,
die Sie dem Papst mitteilen möchten?**

„Es geht darum, das Evangelium im Kontext einer modernen, aufgeklärten, freiheitlichen und an den Menschenrechten orientierten Kultur zu verkünden.“ (ID: 3533)

Mehrheitlich erachten wir eine **Reform der Kirche** und **des Kirchenrechts** für **notwendig**, insbesondere im Blick auf die **Selbstbestimmung der Gläubigen** und die **Anerkennung der UN-Menschenrechtskonvention** (z.B. auch Beitritt ILO). Statt Konzentration auf den Machterhalt der Amtskirche **Besinnung auf den Ursprungsauftrag: Verkündigung der Frohen Botschaft Jesu Christi** und **vorrangiger Einsatz** für gesellschaftlich **benachteiligte Personengruppen** (z.B. Caritas, verstärkte sozialpolitische Präsenz). Der bisherige **Umgang** mit Betroffenen, Tätern oder Vertuschern von **Missbrauch** in der Kirche ist **inakzeptabel** und bedarf ebenso dringender wie konsequenter Veränderungen.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Erneuerung der Kirche / des Kirchenverständnisses

- Überwindung des monarchischen Selbstverständnisses zugunsten einer Kirche von der Basis her mit mündigen Kirchenmitgliedern und einer Willkommenskultur, in der sich alle in der Gemeinschaft der Gläubigen vollumfänglich angenommen fühlen (z.B. geschieden Wiederverheiratete, LGBTQ*, Menschen mit Beeinträchtigung); niemand soll von den Sakramenten ausgeschlossen sein.
 - Auflösung von Machtzentrierung (z.B. Gewaltenteilung, Ämter auf Zeit, Laien in Verantwortung), Stärkung von demokratischer Mitbestimmung (z.B. bei der Bischofswahl) sowie grundsätzliche Transparenz innerkirchlicher (Entscheidungs-)Prozesse.
- Überwindung patriarchaler Strukturen zugunsten des geschwisterlichen Ansatzes Jesu, verbunden mit dem Zugang zu allen Weiheämtern unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung; Gleichstellung der Geschlechter sowie Überwindung von Diskriminierung und Angst (z.B. vor Jobverlust) in der Kirche als glaubwürdiges Zeugnis weltweit gegen Ausgrenzung und Unterdrückung (z.B. aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Identität).

- Verstärktes Wahrnehmen und Berücksichtigung der Bedürfnisse Jugendlicher und ihrer Wünsche; ihre Stimme in der Kirche stärken, z.B. über Jugendverbände.
 - Abschaffung des Pflichtzölibats. Überwindung von Doppelmoral (z.B. Zölibatsverletzungen, Priesterkinder).
- Weiterentwicklung der Sexualmoral und des Eheverständnisses („Liebe und Verantwortung statt Angst und Verbote“) sowie eine stärkere Nähe von Seelsorger/innen zur Lebensrealität bzw. den Lebensproblemen der Menschen heute.
 - Ermöglichung von Predigten durch Laien in allen Gottesdienstformen; Ermöglichung von Gottesdiensten mit Kommunionausteilung ohne Priester; Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen in allen Gottesdienstformen.
- Überwindung überholter, zeitbedingter theologischer Begründungen, eine gute Debattenkultur bei Kontroversen sowie Zulassung und Förderung regionaler Unterschiede in der Weltkirche.

Umgang mit Missbrauch

- Unabhängige, vollumfängliche und öffentliche Aufklärung von Missbrauchsfällen (z.B. unabhängige Aufklärungskommissionen und institutionelle Unabhängigkeit der Offiziate).
 - Angemessene Entschädigung und Unterstützung für Betroffene; Betroffenenperspektive als Leitperspektive von Aufklärung, Prävention und Intervention.
- Konsequente strafrechtliche Verfolgung und Suspendierung von Tätern und Vertuschern.

Thema 1: „Zusammen gehen“

„Für mich gehören alle Menschen, die möchten, zur Kirche dazu. Leider trauen sich einige nicht, weil sie Vorurteile vermuten oder erlebt haben. Ich möchte gerne eine Zuhause-Kirche, wo jeder willkommen ist und sich auch willkommen fühlt. Egal, welches Alter, welcher Bildungsstand, welche Herkunft.“ (ID: 3027)

Mehrheitlich ist uns die **Teilhabe** und **Akzeptanz** „**aller**“ in der Kirche von entscheidender Bedeutung für ihre Zukunftsfähigkeit. Es braucht **Offenheit** und **Wertschätzung** für **Gemeinsamkeiten UND Unterschiede**. Die Kirche ist für die **Breite der Gesellschaft** da und muss diese in ihrem Inneren auch abbilden und **willkommen heißen**. Es gilt, die **Themen** aufzugreifen, die **die Menschen bewegen**. Die **gleichberechtigte Mitgestaltung** von Kirche und eine Öffnung hin zu **demokratischen Strukturen** sind uns wesentlich.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Zugehörigkeit / Beteiligung / struktureller Rahmen

- Überwindung der Ausgrenzung von Personen in der Kirche aufgrund von Geschlecht, sexueller Identität, Lebensform, Behinderung (z.B. Barrierearmut, einfache Sprache) oder Herkunft, aktives Einbeziehen von Randgruppen (z.B. Wohnungslose) sowie eine ausdrückliche Willkommenskultur und ein entsprechendes kirchliches Angebot; Kirche = einladendes Gotteshaus.
 - Eine verstärkte, zeitgemäße Ansprache, Wertschätzung und Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Familien (z.B. Sprache, Gottesdienste, Kommunikationswege) und Berücksichtigung ihrer Themen (z.B. Klimakrise).
- Mehr Raum in der Kirche für aktuelle gesellschaftliche Debatten und eine zeitgemäße Kommunikation.
 - Überwindung von Machtzentrierung / Machtmissbrauch und Hierarchieabbau in der Kirche sowie mehr Mitbestimmung (u.a. durch eine vermehrte Etablierung demokratischer Strukturen) und Förderung einer offenen Diskussionskultur und eines respektvollen Umgangs miteinander.
- Überwindung der institutionellen Selbstbezogenheit der Kirche zugunsten der Konzentration auf den gemeinsam gelebten Glauben, auf gemeinsame Werte und die Wiederentdeckung der biblischen Botschaft.
 - Neudefinition der (Leitungs-)Rolle des Priesters, Entlastung der Seelsorge von Verwaltungs- und Managementaufgaben sowie Rückgewinnung eines in aller Vielfalt gemeinsamen Bildes vom katholischen Glauben, der auf verständliche, ansprechende und zeitgemäße Weise weitergegeben wird.
- Gleichberechtigte Teilhabe am Priestertum Christi, unabhängig von der Lebensform.

Thema 2: „Einander zuhören“

„In unserer Kirche scheint das ‚Zuhören‘ leider oftmals nur eine Art ‚Alibi-Zuhören‘ zu sein. Man gibt vor, sich für die Sorgen und Nöte der Gläubigen bzw. der Menschen zu interessieren; gibt vor, einen an Entscheidungen teilhaben zu lassen, zückt dann aber doch das fertige Konzept aus der Schreibtischschublade.“ (ID: 1970)

Nahezu einmütig ist uns wichtig, dass wir eine **Verbesserung** des Einander-Zuhörens in der Kirche erreichen: **vorurteilsfreier, respektvoller, gleichberechtigter** und **zielführender**. Dies benötigt ein Mehr an strukturierter **Gesprächskultur** und **neue Formate / neue Orte**, damit sich alle Menschen in der Kirche gehört fühlen – und das Gehörte auch **verbindlich** zu etwas führt.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Etablierung einer neuen Kultur des Zuhörens

- Überwindung von Einbahnstraßen-Kommunikation und Von-oben-herab-Gesprächen, von vorschnellen (moralischen) Urteilen sowie von Über- und Unterordnung in der Begegnung.
 - Auf allen Ebenen der Kirche Einüben des Zuhörens auf Augenhöhe mit Respekt vor und Anerkennung von anderen Meinungen und differierenden Glaubensüberzeugungen.
- Von allen Mitgliedern der Kirche die Bereitschaft, in Offenheit die eigenen Überzeugungen zu hinterfragen.
 - Aus Gespräch und Dialog mit aktivem Zuhören und interessiertem Nachfragen müssen gemeinsame Entscheidungen und Taten folgen.
- Verstärktes Hören auf junge Menschen und Frauen in der Kirche, auf queere Menschen, auf Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen, auf eher stille Menschen und Menschen an den gesellschaftlichen Rändern, damit deren Erfahrungen, Ideen und Sichtweisen ein größeres Gewicht bei der Gestaltung des kirchlichen Lebens bekommen.
 - Mehr Zeit und Verbesserung des Austauschs zwischen Pastoralteams bzw. kirchlichen Verantwortungsträgern und engagierten Laien in Pfarreien, Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen.
- Überwindung eines „simulierten“ Zuhörens durch die kirchliche Obrigkeit; keine „einsamen Entscheidungen“ mehr; alle Glieder des Volkes Gotte als Mitgestalter/innen von Kirche, nicht als Entscheidungsempfänger/innen.

Thema 3: „Frei und offen sprechen“

„Ein offener und ehrlicher Dialog ist nur auf gleicher Augenhöhe möglich. Sowohl das Äußern seiner persönlichen Meinung, wie auch das Zuhören von beiden Seiten ist hierfür eine wichtige Voraussetzung. Konflikte in der Kirche werden lieber unter den Teppich gekehrt, als offen darüber zu kommunizieren.“ (ID: 6916)

Mehrheitlich erleben wir aktuell **empfindliche Hindernisse** für eine freie und offene Gesprächskultur in der Kirche. Dazu gehören vor allem die **Angst** vor beruflichen Konsequenzen, z.B. Jobverlust, und damit vor dem Verlust der persönlichen Lebensgrundlage. Kritisch gesehen wird die **Kontrolle** privater Lebensverhältnisse, die zur Verheimlichung der persönlichen Familienverhältnisse führen; **hierarchische Machtstrukturen**; die **Tabuisierung** von Themen und der **Mangel demokratischer Grundstrukturen**. **Positive Erfahrungen** werden in **kleinen Gruppen**, in **geschützten Räumen**, in **persönlichen Seelsorgesituationen** oder im **Schutz medialer Öffentlichkeit** (z.B. #outinchurch) gemacht.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Ein freies und offenes Klima schaffen

- Eine Reform des kirchlichen Arbeitsrechtes, v.a. im Blick auf die sog. Loyalitätsobliegenheiten (z.B. in Bezug auf die Grundordnung für den kirchlichen Dienst und den Entzug der Missio Canonica).
 - Überwindung der Tabuisierung von Themen und Schaffung einer Kultur des offenen und konstruktiven Umgangs mit Fehlern.

- Überwindung eines dominierenden, machtorientierten Amtsverständnisses (Klerikalismus) zugunsten eines dienenden, ermöglichenden Amtsverständnisses mit echter Dialogkultur.
 - Einrichtung demokratischer Grundstrukturen mit Gewaltenteilung, transparenten Verfahren, offener Konfliktlösung und nachvollziehbarer Entscheidungsfindung.
- Eine grundsätzlich breitere Beteiligung bei kirchlichen Entscheidungsprozessen, Dialog auf Augenhöhe und die Stärkung vor allem jugendlicher Mitbestimmung und ihrer Themen.
 - Ausdrückliche Akzeptanz von Diversität als Grundvoraussetzung für die freie, offene, angstfreie Rede in der Kirche, ohne Sorge, diskriminiert, diffamiert oder ausgelacht zu werden.
- Ein von allen Seiten offener Diskurs zur Rolle der Frau in der Kirche (z.B. Zugang zu den Ämtern).
 - Aktive Förderung von Inklusion (z.B. Menschen mit Behinderungen, Katholik/innen anderer Muttersprachen, diverse Menschen).

Thema 4: „Gemeinsam den Glauben feiern“

„Wenn die Messfeier Quelle und Höhepunkt unseres Glaubens sein (...) soll, dann müssen wir gemeinsam nach neuen Formen suchen.“ (ID: 5655)

Mehrheitlich schätzen wir eine **Vielfalt** von **Gottesdienstformen** mit großem Interesse daran, unter **Beteiligung des gesamten Volkes Gottes neue liturgische Formen** zu verwirklichen. Die Eucharistiefeier ist dabei ein **wichtiger Ort**, unseren Glauben zu feiern. Wir wollen Freude im Glauben zum Ausdruck bringen und das Leben feiern, auch außerhalb des Kirchenraumes. **Barrierefreiheit** im weitesten Sinne (z.B. Zugänglichkeit, Hörakustik, verständliche Sprache, Offenheit, Willkommenskultur, Vielfalt) ist uns **Grundvoraussetzung** einer zukunftsfähigen Kirche.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Voraussetzungen für eine lebensnahe, inklusive Gottesdienstkultur schaffen

- Offenheit, Wertschätzung und Unterstützung vielfältiger neuer, innovativer, zielgruppenspezifischer Gottesdienstformate.
 - Vielfältige, anlassbezogene und zielgruppenspezifische Gottesdienste als wichtiger Bestandteil des gemeinschaftlichen und persönlichen Glaubenslebens (z.B. Festgottesdienste, Pilgerreisen, Katholikentage, Stundengebet, Exerzitionenangebote, Taizégebete, Rosenkranz, besondere Lebenssituationen wie Krankheit, Trauer, Dank).
- Verlässliche Orte und Zeiten für erreichbare Eucharistiefeiern, auch als Stärkung im Alltag.
 - Erhöhung der Mitwirkungsmöglichkeiten des Volkes Gottes (jeden Geschlechts und Alters) bei der Gestaltung und Leitung von Gottesdiensten.
- Grundsätzliche Ermöglichung von Wortgottesdiensten mit Kommunionausteilung, auch am Sonntag.
 - Eine lebensnahe, partizipative Gestaltung sämtlicher Gottesdienstformen mit zeitgemäßer Sprache, vielfältiger Musik und inklusiver Ausstattung (z.B. Rampen für Rollstuhlfahrer/innen, Messbücher und Lektionare in Blindenschrift, Induktionsanlagen, Gebärdensprache, Schrifttexte in leichter Sprache, andere Muttersprachen). Gottesdienst ist Begegnung: vorher, währenddessen und nachher.
- Mehr alters- und kontextgerechte liturgische Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien sowie eine gewinnende Hinführung zu den Sakramenten.

Thema 5: „Den Auftrag Jesu annehmen und verantworten“

„Ehrlich zum Engagement einladen, klare Rahmenbedingungen vereinbaren, Überforderungen verringern, am besten vermeiden, Weiterbildung anbieten, Vernetzung ermöglichen, kompetente Begleitung der Engagierten, Vertrauen, Wertschätzung!“ (ID: 5989)

Mehrheitlich wünschen wir uns **mehr Wertschätzung**, Unterstützung, seelsorgliche Begleitung und Anerkennung der fachlichen Fähigkeiten für die **vielen ehrenamtlich Engagierten** in der Kirche. Gemeinsam

den Auftrag Jesu anzunehmen bedeutet für uns eine **Rückbesinnung** auf die **Ursprünge des Glaubens**, d.h. das Vorbild Jesu. **Kern** des Engagements in Jesu Namen ist die **Nächstenliebe, die Bewahrung der Schöpfung und der Einsatz für den Frieden. Glaubensweitergabe** ist die **Aufgabe aller** in der Kirche, unabhängig von Amt oder professioneller Qualifikation.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Engagement neu aufstellen

- Mehr Unterstützungsnetzwerke, Weiterbildungsmöglichkeiten und Angebote zum Lernen und zum Austausch für alle Engagierten in der Kirche; Vermeidung von Überforderung; Offenheit für eine bunte Vielfalt von Menschen, d.h. kein Ausschluss mehr aufgrund von Geschlecht oder Lebensverhältnissen.
 - Eine Veränderung der Bedingungen für ehrenamtliches Engagement: Stärkung der Eigenverantwortlichkeit, mehr Gestaltungsspielraum, besserer Zugang zu Ressourcen (z.B. Räumlichkeiten, technische Ausstattung, Finanzen), mehr befristete Projekte, weniger strikte Vorgaben.
- Stärkung der Gemeinden mit überschaubarer Größe (unabhängig von der Anzahl der Priester) als vorrangiger Ort gelebten gemeinschaftlichen Glaubens und vermehrten Möglichkeiten für alle Mitglieder, Verantwortung zu übernehmen. Mehr Zutrauen in junge Menschen ist dafür grundlegend.
 - Die Glaubensweitergabe – v.a. an Kinder und Jugendliche – stellt in Zeiten von Missbrauchsskandal, Vertrauensverlust und Glaubwürdigkeitskrise eine der größten Herausforderungen dar; religiöse „Wissensvermittlung“ braucht ansprechende Formen, eine verständliche Sprache, Stärkung des Religionsunterrichts – und v.a. glaubwürdiges Vorleben im Alltag.
- Einsatz für benachteiligte und an die gesellschaftlichen Ränder gedrängte Personengruppen als Kern der Umsetzung des Auftrags Jesu als vordringliche Aufgabe der Gemeinde, das bedarf einer entsprechenden Gewichtung im Einsatz von (finanziellen) Ressourcen.

Thema 6: „Im Dialog sein“

„Die Kirche muss im Dialog mit der Welt sein, sie muss die Welt sehen und wahrnehmen, schauen, wo heute [...] diakonisches Handeln gefordert ist und sich dort einsetzen.

Kirche muss die Lebenswirklichkeiten der Menschen wahrnehmen und darauf antworten.“ (ID:6628)

Mehrheitlich sehen wir die **Notwendigkeit**, dass sich die Kirche zukünftig viel stärker zu den **relevanten Themen des Lebens heute** verhält. Dafür braucht es **neue Orte** eines **offenen Dialogs** im **Alltag** mit **allen Menschen** bewusst **über** konfessionelle, religiöse, weltanschauliche **Grenzen hinweg. Dialogpartner/innen, Dialogthemen** und **Dialogwege** (z.B. auch digital) sollten **so breit wie möglich** sein. Die **Gottesbotschaft Jesu** ist uns **Richtschnur**.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Eine dialogfähige Kirche werden

- Aktives Zugehen und aktive, verständliche und zielgruppenspezifische Ansprache generell mit offenen Ohren für alle Menschen innerhalb und außerhalb des kirchlichen Raumes: v.a. generationenübergreifend; Schwerpunkt Kinder, Jugendliche, junge Familien; neu Zugezogene; sozial herausgeforderte Personengruppen wie geflüchtete, wohnungslose, arme Menschen; ohne Ausgrenzung für z.B. LGBTQ*, geschieden Wiederverheiratete; Kirchenkritiker/innen. Kirche = Vertreterin und Anwältin von Armen und Randgruppen.
 - Aktiv in den Dialog gehen in der Ökumene, in der interreligiösen Begegnung, im zivilgesellschaftlichen Austausch, mit Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen, mit Kultur- und Kunstakteur/innen, mit Sozialverbänden sowie in Politik und Menschenrechtsarbeit; Schaffung digitaler und physischer Dialogräume.
- Vorrangige Themen sind Nachhaltigkeit (z.B. ökologisch, ökonomisch, sozial) und Frieden, soziale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung sowie gute Lebensführung (vom Lebensanfang bis Ende) und tragfähige Lebenskonzepte (z.B. Sexualität; Ehe, Partnerschaft, Familie; Umgang mit Krisen; Sinnfragen) im Geist des Evangeliums.

- Überwindung einer wertenden und belehrenden Haltung zugunsten von Offenheit und Hörbereitschaft; Nächstenliebe, Mitmenschlichkeit, Respekt, Toleranz, Gleichstellung aller Menschen, Wahrung der Menschenwürde als grundlegende Haltungen im Geiste Jesu.
- Etablierung von konstruktiven Dialogregeln: z.B. breite Teilhabe, Transparenz, Offenheit, Augenhöhe, Barrierefreiheit, verständliche Sprache, gleichberechtigte Redezeiten, Sachlichkeit, Wertschätzung.
 - Kirche als relevante und glaubwürdige Wertevertreterin in Politik, Gesellschaft und Medizinethik. Dafür ist die Überwindung der aktuellen Vertrauenskrise (v.a. Missbrauchsskandal, Klerikalismus, Diskriminierungs-Erfahrungen und Geschlechter-Ungerechtigkeit) notwendig.
- Hierfür müssen Strukturen aufgebrochen werden, z.B. Aufhebung des Zölibats, Gleichberechtigung von Frauen und gleichberechtigter Umgang mit queeren Menschen.

Thema 7: „In der Ökumene wachsen“

„Das Christentum wird nur dann nicht weiter an Einfluss verlieren, wenn die christlichen Kirchen zusammen handeln und sich in Richtung Einheit bewegen.“ (ID: 4761)

Mehrheitlich erwarten wir ein **größeres Miteinander** der Konfessionen und fordern daher eine **größere Offenheit** der Katholischen Kirche. In der Ökumene sollten der **gemeinsame Glaube** und die **christlichen Werte an erster Stelle** stehen. Die **Unterschiede** der einzelnen Konfessionen werden dabei **gewertschätzt und gelebt**.

Unsere Gottesdienste, auch die Eucharistiefeier, unsere Rituale und Veranstaltungen sind **offen gestaltet** und **alle Christ/innen sind eingeladen**.

Konfessionsverbindende Partnerschaften und Familien sollen **ohne Ausgrenzung** ihren **Glauben miteinander leben und teilen können**.

Die Zukunft der katholischen Kirche sehen wir in einer **lebendigen Ökumene**, die den gemeinsamen Glauben lebt und bezeugt.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen und besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Das gemeinsame christliche Zeugnis stärken

- Überwindung des Verständnisses der Katholischen Kirche als der einzig wahren Kirche; aktiver Einsatz für das Wachsen in der Ökumene auch in den Leitungsfunktionen.
 - Respekt und Wertschätzung für die Verschiedenheiten, Konzentration auf die Gemeinsamkeiten der christlichen Konfessionen und den geteilten Glauben an Gott, Jesus Christus und die Geisteskraft Gottes. Wir sind daher bereit unsere zur Verfügung stehenden Ressourcen frei und einladend miteinander zu teilen.
- Aktive und praktische Stärkung des ökumenischen Miteinanders: z.B. durch gemeinsame Gottesdienste und Feste, gemeinsames Abendmahl / Eucharistie, gemeinsame Bibelarbeit, gemeinsame christliche Werbetbotschaften und Projekte sowie Initiativen im sozialen und gesellschaftspolitischen Engagement.
 - Neben den evangelischen Kirchen auch eine vermehrte Förderung der Ökumene mit den anderen, v.a. den orthodoxen Kirchen.
- Schaffung von Ökumenischen Begegnungsorten; aktiver Abbau von Vorurteilen.

Thema 8: „Einfluss haben und nehmen“

„[...] Wir wollen nicht, dass nur über uns entschieden wird, sondern mit uns! Wir wünschen uns, dass Entscheidungen transparent getroffen werden. Als interessierte Christen wollen wir wissen, was warum passiert. Wir wünschen uns demokratischere Strukturen in unserer Kirche.“ (ID: 3514)

Mehrheitlich sehen wir – **enttäuscht** und zum Teil verärgert über Bestehendes – die **Notwendigkeit**, die **Strukturen** von Einflussnahme und Entscheidung sowie gleichberechtigter und wirksamer Beteiligung in der Kirche **kritisch zu reflektieren** und zu konkreten **Veränderungen** zu kommen: hin zu **mehr subsidiären**

und **demokratischen Strukturen** und **partizipativem Handeln**. **Entwicklungsbedarf** sehen wir im **gesamten Strukturbereich** der Kirche (von der Gottesdienstvorbereitung und -gestaltung bis hin zum Kirchensteuersystem in Deutschland). **Regionale Akzente** müssen in einer Weltkirche möglich sein.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Kirche der Beteiligung

- Überwindung von hierarchischer Machtkonzentration, einseitigen Entscheidungshoheiten, Pseudobeteiligung (z.B. bestehendes Synodalverständnis), die aktuell auf allen Ebenen der Kirche erlebt werden; Überwindung von „Top-Down“ zugunsten von „Bottom-Up“.
 - Schaffung von verbindlichen, institutionalisierten Strukturen für Beteiligung und gemeinsame Entscheidungen sowie Übernahme von Verantwortung auf allen Ebenen der Kirche.
- Schaffung wirksamer Mitsprache- und Entscheidungsbefugnisse für ehrenamtlich engagierte Menschen in der Kirche entsprechend des Gewichts ihres Engagements.
 - Schaffung von niederschweligen Teilhabemöglichkeiten (z.B. für junge Menschen oder Menschen mit Behinderungen ohne (Sprach-)Barrieren, in eher kleinen Gruppen, Werkstätten, in Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen etc.).
- Etablierung demokratischer Grundstrukturen z.B. bei der Wahl ins Bischofsamt; Vergabe höherer Ämter auf Zeit; Gewaltenteilung (z.B. Trennung von geistlichem Leitungsamt und Verwaltung).
 - Reformen im Umgang mit Sexualität in ihrer Vielfalt; Entwicklung hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit (z.B. gleichberechtigter Zugang zu den Ämtern, Stärkung der Rolle der Frau) und einer LGBTQ*-offenen Kultur; Abschaffung des Pflichtzölibats.
- Vertrauensbildung durch Transparenz und „echte“ Partizipation.

Thema 9: „Geistlich entscheiden“

„Den Menschen zuzuhören heißt, auf den Heiligen Geist zu hören, denn dieser ist niemandem prinzipiell unzugänglich und kennt auch keine graduellen Unterschiede. Entscheidungsprozesse sollten dafür geöffnet werden.“ (ID: 6552)

Mehrheitlich wünschen wir uns für die **Zukunft, entgegen den bisherigen Erfahrungen**, eine deutlich **verstärkte Praxis** geistlicher Entscheidungsfindung – **ausgerichtet am Wort und Handeln Jesu** sowie an **bewährten geistlichen Traditionen**, wie z.B. die der **„Unterscheidung der Geister“** nach **Ignatius von Loyola**. Gemeinsam **gelebtes Vertrauen** in das **Wirken des Heiligen Geistes** bei allen wichtigen (Zukunfts-)Entscheidungen, eine **höhere Beteiligung** von **Laien** und **ehrenamtlich Engagierten** an wichtigen Entscheidungen sowie eine **generelle Transparenz** bei Planung, Entscheidung und **Umsetzung kirchlicher Zukunftsvorhaben** sind uns wesentlich.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes miteinander Kirche sein

- Überwindung der vielfach wahrgenommenen intransparenten und machtgeleiteten Entscheidungsprozesse, an denen aufgrund der hierarchischen Strukturen in der Kirche nur wenige beteiligt sind.
 - Aufhebung der faktischen Trennung zwischen Sachlichem / Organisatorischem und Geistlichem; stattdessen Investition von geistlicher Kompetenz und Zeit und das Einüben einer ganzheitlichen geistlichen Tagungs- und Entscheidungskultur unter Beteiligung vieler.
- Vorrangige Merkmale einer geistlichen Beratungs- und Entscheidungskultur im Geist des Evangeliums sollten sein: gemeinsames Gebet, Bibel als Entscheidungsgrundlage, Jesus und sein Handeln als Vorbild, Offenheit und Ehrlichkeit, Menschen in den Mittelpunkt stellen, Mut zum Wandel, Demut, Liebe.
 - Überwindung von Frustration und Resignation, die durch aufgeschobene bzw. langwierige, intransparente und dem Erhalt des Bestehenden dienenden Prozesse ausgelöst werden.
- Anerkennung der biblisch grundgelegten Zusage, dass der Heilige Geist in einem jeden Menschen wirkt und durch das gesamte Gottesvolk spricht; entsprechend soll ein wirkliches Miteinander von Klerus und

Laien die Gestaltung und Verantwortung für das kirchliche Leben prägen.

- Gemeinsame Entscheidungen sollen sich an der Antwort auf die Frage danach orientieren, was Jesus gesagt und getan hat bzw. nach dem Zeugnis der Evangelien vermutlich gesagt und getan hätte.

Thema 10: „Lernende Kirche sein“

„Katholische Kirche, du siehst wir sind auf dem Weg, wir sind unterwegs – nur du zum Großteil nicht! Du musst da sein, wo die Menschen sind, du musst Räume schaffen und Angebote machen.“ (ID: 4265)

Mehrheitlich sehen wir einen **großen Entwicklungs- und Veränderungsbedarf** in der Kirche vor allem im Blick auf **mehr Menschlichkeit, weniger institutionelle Macht und der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen**. Wir erwarten von den **Verantwortlichen** den **Willen zur Veränderung** und die **Bereitschaft zum Lernen**. Kirche ist Teil der Gesellschaft. Eine **Öffnung der Kirche** in ihren **Haltungen und Denkweisen** ist **Voraussetzung** dafür, dass die Kirche den dauerhaft rasanten **gesellschaftlichen Wandel wirksam mitgestalten** und den Menschen im Geist des Evangeliums auch **weiterhin Halt und Sinn** geben kann. **Auch** hinsichtlich einer **Erneuerung und Stärkung des Glaubens** sehen wir viel Lern- und Veränderungsbedarf; das **Anerkennen regionaler Eigenheiten und Schwerpunkte** innerhalb der **Weltkirche** scheint zukünftig unerlässlich.

In Anerkennung der häufigsten Nennungen bewegen uns besonders folgende Anliegen, bei denen wir zeitnah deutliche Veränderungen erwarten:

Ganzheitlich lernen

- Abflachung von Hierarchien, Demokratisierung von Entscheidungswegen und Überwindung patriarchaler Top-Down-Strukturen. Papst, Bischöfe, Priester lernen, sich selbst als Teil der Gemeinschaft der Gläubigen im Volk Gottes zu verstehen, d.h. Aufhebung der Trennung von Laiengemeinschaft und Klerus bzw. der Amtskirche. Dies verlangt auch eine entsprechende Reform der Priesterausbildung.
 - Inklusion ist die Gestaltung unserer Kirche in Vielfalt und Buntheit in und mit den Lebensrealitäten der Menschen in der heutigen (Welt-)Gesellschaft.
- Weitreichender und ganzheitlicher Kulturwandel in der Kirche: z.B. grundsätzliches Einbeziehen wissenschaftlicher Erkenntnisse, kompetente Kommunikation auf der Höhe der Zeit, Entlastung der Seelsorge und Verwaltung/Finanzen, konstruktive Fehlerkultur, Vertrauen herstellen, Überwindung von Intransparenz und Korruption.
 - Lernen in und für Leitungspositionen: z.B. regelmäßige und verbindliche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, selbstverständliche Einrichtung von Supervision und Coachings, Feedbackkultur und Reflexion der eigenen (Leitungs- und Macht-)Position;
- Erneuerung und Stärkung im Glauben durch Öffnung für neue Formen, lebensnahe Katechesen, verständliche Bibelauslegungen, anregenden und ehrlichen Dialog in Gemeinden, Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes, Begegnung mit Menschen auch außerhalb der Kirche.
 - Reform der Priesterausbildung.

* * *

Kontinuierlich benannte Anliegen

*Neben den bis hierher aufgeführten **Schwerpunkten**, die entsprechend der Rückmeldungen in den einzelnen Themenfeldern aufgeführt sind, **fällt auf**, dass **bestimmte Anliegen** quer durch die Themenfelder zwar in unterschiedlicher Intensität, doch **kontinuierlich** und **immer wieder** genannt werden:*

- Der Missbrauchsskandal (Taten, Vertuschung, mangelhafter Umgang mit den Betroffenen und mangelhafte Aufarbeitung) als *der* Auslöser für die aktuelle Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise der Kirche.
 - Überwindung der systemischen Zusammenhänge, die den Missbrauchsskandal in der Kirche ausmachen, als wichtigster Baustein für die Zukunftsfähigkeit der Kirche.
- Abbau von machtleitender Hierarchie, monarchisch anmutenden Strukturen, Klerikalismus, fehlender Augenhöhe und mangelnder Beteiligung von Laien in der Kirche, v.a. von Frauen, jungen Menschen, Men-

schen am Rand von Kirche und/oder Gesellschaft; Steigerung der Wertschätzung, Unterstützung und Beteiligung für ehrenamtlich Engagierte in der Kirche; verstärkte Ansprache von Jugendlichen und Familien.

- Hinwendung zu den Ursprüngen des christlichen Glaubens, d.h. vor allem zum Zeugnis der Worte und Taten Jesu, die für das Denken und Handeln der Kirche maßgeblich sein sollen.
- Überwindung des Ausschlusses und der Diskriminierung von Menschen in der Kirche aufgrund z.B. von Geschlecht, sexueller Orientierung (v.a. LGBTQ*), persönlicher Lebensführung (u.a. geschieden Wieder-verheiratet, gleichgeschlechtliche Partnerschaft), Herkunft oder sozialem Stand.
 - Zugang zu allen Ämtern der Kirche für Frauen und generelle Öffnung aller Ämter und Dienste für geeignete Personen ungeachtet von Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, privater Lebensführung (s.o.); Abschaffung des Pflichtzölibates.
- Reform der kirchlichen Sexualmoral und eine generell verstärkte Hinwendung der Kirche zu den (Lebens-)Themen, Fragen und Herausforderung der Menschen in der heutigen (Welt-)Gesellschaft.

Themen mit wenigen Nennungen

Wenige Personen haben in ihren Zukunftsüberlegungen **quer durch die Themenfelder** auf der Synoden-Plattform vor allem **folgende Anliegen** zum Ausdruck gebracht:

- Kirchliche Tradition und kirchliches Lehramt als Maßstab für Entscheidungsfindung.
 - Den Katholizismus nicht verwässern, Traditionen wahren, die Lehre der Kirche nicht verändern.
- Nicht dem Zeitgeist hinterherlaufen, sich nicht dem Zeitgeist anpassen; sich nicht der Welt gleichmachen.
 - Mutig den Glauben verkünden, sich an der Heiligen Schrift und am Katechismus orientieren.
- Mehr Katechismus-Lehre, mehr Katechesen in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen.
 - Teil der Weltkirche bleiben, d.h. keine nationalen „Alleingänge“ (z.B. kritischer Bezug zum Syno-dalen Weg in Deutschland); Sorge vor Kirchenspaltung.
- Beibehaltung des Pflichtzölibates; Zugang zu den Weiheämtern nur für Männer.
 - Beibehaltung der geltenden Sexualmoral und des katholischen Ehe- und Familienverständnisses.
- Die Form der Messe beibehalten; Wunsch der generellen Zulassung des außerordentlichen Messritus.
 - Stärkung der Sakramente, v.a. der Beichte, und eine erneuerte Hinführung zu den Sakramenten.
- In der Kirche geht die Macht von Christus aus, nicht vom Volk; die Ämterhierarchie beibehalten.
 - Den christlichen Glauben erkennbar leben; Neuevangelisierung / Mission.

Zur Situation im Erzbistum Köln

Die Synoden-Plattform wurde auch dafür genutzt, Anmerkungen zur aktuellen Situation im Erzbistum Köln zu machen; folgende Zusammenhänge wurden vor allem benannt:

- Rückkehr / Dienst von Kardinal Woelki als Erzbischof von Köln: mehrheitlich äußerst kritisch gesehen, For-derung von Rücktritt und Neuanfang; weniger Stimmen für Einräumung einer zweiten Chance und Versöh-nungsbereitschaft.
- Zerstörung von Vertrauen durch die Taten, die unzureichende Aufarbeitung sowie den mangelhaften Umgang mit Betroffenen von sexuellem Missbrauch.
- Insgesamt fragwürdige Umgang mit Krisen und fehlende Aufarbeitung von Konflikten; Erwartung ehrlicher Schuldbekennnisse mit institutionellen und persönlichen Konsequenzen auch in hohen Ämtern; kein Weiter-so; erneuerte Fehlerkultur und Überwindung der Glaubwürdigkeitskrise.
- Neues Miteinander von Kirchenvolk und Kirchleitung insbesondere in einer Situation des Vertrauens-verlustes, mehr gelebte Subsidiarität; kein Zuhören ohne Taten; Bezeugung echten Interesses daran, was das Kirchenvolk bewegt, mehr Wertschätzung.
- Breitere Beteiligung an Personalernennungen; Personalwechsel muss auch in hohen Positionen möglich sein; Vertrauens- und Leitungskrisen müssen bei Personalentscheidungen eine spürbare Rolle spielen.
- Ablehnung / Sorge hinsichtlich der zukünftigen, (zu) großen pastoralen Einheiten und Räume („Mega-Pfar-reien“); Vorrang und Förderung des kirchlichen Lebens in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen vor Ort.

Mit Blick auf die Gesamtheit der Rückmeldungen auf der Beteiligungsplattform stellen wir als Diözesansynodale Versammlung fest:

- Wir sehen es als den Auftrag von Kirche und damit als unseren Auftrag an, die Liebe Gottes in dieser Welt sichtbar zu machen. Wir haben als Kirche eine soziale Verantwortung in der Welt. Unsere Glaubwürdigkeit erweist sich darin, dass wir konsequent an der Seite der Benachteiligten, Randgruppen und Armen stehen und sie stark machen.
 - Angesichts von 1,8 Millionen Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Köln hätten wir uns gewünscht, im Zuge der diözesanen Phase der Weltsynode mehr Menschen zu erreichen. Doch wir stellen fest, dass wir als Kirche vor allem mit Menschen aus unseren eigenen Reihen in Kontakt kommen. Uns ist es nicht bzw. kaum gelungen, im Rahmen der Weltsynode Menschen an den „Rändern der Kirche“ (Papst Franziskus) bzw. über den inneren Zirkel hinaus zu erreichen.
- Wir stellen darüber hinaus auch fest, dass die Kirche im Erzbistum Köln älter oder alt geworden ist. Es haben sich wenig junge Menschen (15% bis 29 Jahre) beteiligt. Für die Zukunft der Kirche muss der Fokus der kirchlichen Arbeit auf die Jugend (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) sowie junge Familien gelegt werden. Wir müssen diesem Engagement eine hohe Priorität (inhaltlich, finanziell, strukturell) geben. Hierfür muss die ältere, oftmals handelnde Generation es zulassen, dass die jungen Menschen das kirchliche Leben auch anders gestalten.
 - Partizipation setzt Vertrauen und Transparenz voraus. Partizipation ist eine Haltung und ein Prozess der stetigen Verbesserung (Reduzierung der Komplexität, Barrierefreiheit in allen Formen und Veränderung der Tagungs- und Sitzungskultur). Aufgrund unserer Erfahrung wollen wir Beteiligungsplattformen und neue Kommunikationsmöglichkeiten in Zukunft stärker nutzen.
- Wir sind sehr dankbar für den vom Papst angestoßenen Prozess zu einer synodalen Kirche und erwarten die konsequente Umsetzung und eine partizipative Neuausrichtung in unserem Erzbistum.
 - Die Weltsynode ist eine Chance wertschätzend und auf Augenhöhe ohne Tabuthemen ins Gespräch zu kommen. Grundprobleme wie hierarchische Strukturen, Umgang mit Frauen, Menschen mit Behinderungen, LGBTQ*, Missbrauch und Zölibat ziehen sich durch die Rückmeldungen bei allen Themenfeldern. Seit Jahren beschäftigen uns die gleichen Themen. Wir nehmen aber kaum oder keine Veränderungen bzw. keinen Fortschritt wahr. Es ist schwierig bzw. unmöglich, Menschen an der Basis den offiziellen Kurs der Institution Kirche zu vermitteln.
- Wir stellen einen deutlichen Reformbedarf fest und brauchen zeitnahe Ergebnisse. Wir haben Sorge, dass die aktuellen Probleme des institutionellen Systems Kirche die Frohe Botschaft überlagert. Wir haben Angst, dass auch im Zuge der Weltsynode nichts passiert und sich die Kultur der Folgenlosigkeit fortsetzt, obwohl ein großer Gesprächs- und Diskussionsbedarf offenkundig geworden ist. Den vielen Papieren müssen Taten folgen. Die Weltsynode muss konkrete Veränderungen bringen.
 - Wir sind bereit, die dafür notwendigen Reformen mitzugestalten und in die Zukunft zu tragen.
- Wir erwarten auch, dass die Ergebnisse des Synodalen Wegs in Deutschland praktische Konsequenzen im Erzbistum Köln haben. Um im Erzbistum Köln Veränderungen zu erreichen, bedarf es einer nachhaltigen, auch personellen Erneuerung und einer Veränderungsbereitschaft auch von oben!
 - Mit Blick auf den weiteren Prozess der Weltsynode 2021-2023 ist uns wichtig, dass das Volk Gottes in seiner Vielfalt und Ganzheit bei der abschließenden Synode in Rom im Oktober 2023 gleichberechtigt vertreten und stimmberechtigt sein wird.